

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 16 (1909)

Heft: 1

Artikel: Massnahme, allgemeine und besondere, für die religiös-sittliche Weitererziehung der Jünglinge

Autor: Amberg, H.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-524230>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lehren die Prinzipia, Grammatika und Syntaxin und so möglich und so sovill Profizieren, auch die Prosidien.“ Unter den zeitweilig 30—40 Schülern dieses spätmittelalterlichen Progymnasiums finden wir Namen von Bedeutung: Sandammann Meggeli, Dekan Fähler, Sandammann Wieser, Dr. Paulus Ulmann (Stifter und Einfiedler des Wildkirchlein), Abt Gallus II., Dr. Risch, Dr. med. Hantle, Sandammann Bischofberger, die Kommissare Weishaupt und Knill u. a. m.

Mit ansprechender Einfachheit wurde am 7. Oktober abhin die Eröffnung der neuen Anstalt gefeiert. Es gab nicht Festzug, noch Bankett, noch Loafte, und dennoch war das, was man festlich beging, eine größere Wohltat als manche „Gründung“, die mit großem Pomp eröffnet wird. Gar wohlthuend mußte dabei der Gedanke wirken, nicht in einem mit Hypothekarschulden belasteten Staats-, sondern sozusagen schuldenfreien Privatgebäude an die Arbeit gehen zu können. Dasselbe, in einfachem Stile mit altdeutschen Anklängen gehalten, entspricht nicht nur äußerlich allen Anforderungen, die man an Bauten dieses Zweckes stellt — prächtig und nahe beim Flecken gelegen, mit schöner Aussicht in die Berglandschaft, sonnig, ruhig, geräumig, von großem Garten umschlossen — sondern steht auch innerlich auf der Höhe der Zeit.

In der gewiß richtigen Erwägung, daß nicht in der Zahl, sondern in der Beschaffenheit der Schüler der Beweis der Vortrefflichkeit der Arbeit erbracht werden kann, fing man im Eröffnungsjahre mit nur 2 Real- und einer Gymnasialklasse an; die Anfangsfrequenz von 52 Schülern berechtigt darum zu schönen Hoffnungen; einmal ausgebaut wird die Anstalt 3 Real- und 4 Gymnasialkurse umfassen. Wissenschaft und Tugend hat sich Kollegium Sankt Anton als Leitmotiv gegeben. Den Bedürfnissen der modernen Zeit namentlich nach der Richtung Realbildung hin liebevoll Rechnung tragend, werden die ehrw. Väter Kapuziner, in deren Obhut es gestellt ist, dieser Parole immerdar treu bleiben. Daß die Bildung modern und zeitgemäß im richtigen Sinne, dafür bietet der Umstand Gewähr, daß eine ganze Reihe intelligenter junger Patres seit Jahren in Freiburg sich auf das Lehrfach vorbereiteten. Gegen „klerikale Uebergriffe“ in der Erziehung schützt das wachende Auge des appenzellischen Jungfreisinns, der — wer staunt nicht — seine Sprößlinge durchs Band in die Klosterschule schickt.

So möge denn unser Kollegium seine hohe, von dem Stifter ihm zugedachte Mission zur Ehre und zum Wohle Appenzells und des gesamten Vaterlandes beginnen! Möge es demselben starke, eiserne Mannes-Charaktere schaffen, so gesund, wie die wetterharten Jünger der Wissenschaft, die seit Wochen mit ihren Skiern die Hänge des Alpsteins herunter sich tummeln!

Maßnahmen, allgemeine und besondere, für die religiös- sttliche Weitererziehung der Jünglinge. *)

(Von Pfarrer G. Amberg, Sursee.)

Nicht von jungen Leuten, welche weiter studieren, nicht von den Erziehungsaufgaben der Geistlichkeit und Schulbehörden an den Gymnasien, Real- und Handelsschulen ist in dem vorliegenden Artikel die Rede. Vielmehr kommt in demselben einzig die schulentlassene Jugend,

*) Eine einläßliche Behandlung dieses Themas wird der Leser der „Päd. Blätter“ finden in dem Juli- und Septemberheft vom Jahre 1908 der „Monatschrift für Christl. Sozialreform“, welche Zeitschrift ich hier zu Rate gezogen und sehr empfehle. —

d. h. die jungen Leute zwischen dem Schulaustritte und der Volljährigkeit in betracht, also der Nachwuchs des Arbeiter-, Bauern- und Handwerkerstandes.

Was soll aus diesen Kindern werden?, kann und darf man im Hinblick auf ihre Gegenwart, jedoch noch mehr im Hinblick auf ihre Zukunft fragen. Denn eine kleine Weile noch, und es schließt sich die Pforte des Schulhauses hinter ihnen. Sie ziehen hinaus ins Leben, das eine in die Werkstatt, das andere in die Fabrik, das dritte in den Kaufladen. Dem goldenen Morgen der Jugend folgt des Tages Last und Hitze, die Lehr- und Wanderjahre brechen an. Gerade diese Zeit bedarf aber am allermeisten der Sorge. Und warum?

Im heranwachsenden Alter öffnet sich ja der Geist so recht und vollständig der Außenwelt und nimmt entscheidende Eindrücke in sich auf, um sie innerlich zu verarbeiten, erscheint auch mit elementarer Gewalt die Leidenschaft und bedroht das ganze Seelenleben und die leibliche Gesundheit mit Verwüstung. Das Erwachen der mächtigsten Triebe bringt diesem Lebensalter größere Gefahren, weil die Besonnenheit des Urteils und die Stärke des Pflichtbewußtseins die überschäumende Lust nicht zu zügeln vermögen, sondern im Gegenteil maßgebend sind da der jugendliche Leichtsinn und die Oberflächlichkeit des kausalen Denkens. Andererseits ist nun angebrochen jene Periode, in welcher der Mensch seine Ideale erfährt, sein Lebensziel sich steckt, seinen Beruf sich wählt, mit einem Worte, am Scheidewege steht. Zudem hat jetzt die verbotene Frucht den höchsten Reiz, während der Mensch hinwiederum jede Beschränkung seiner Freiheit als ein Unrecht empfindet und als ein Attentat auf seine Würde und Selbstbestimmung auffaßt. Ferner wird von seite der destruktiven Mächte des Satans, des Unglaubens, des Antikatholizismus das Möglichste auf- und angewendet, um die Jugend zu verderben. Sollte und weitere Schwierigkeiten werden schließlich gesteigert durch den allzu frühen Eintritt der jungen Leute in das Erwerbsleben; die zumeist dadurch bewirkte Zerreißung von Verbindungsgliedern, die ehemals mit der eigenen und mit der Familie des Brutherrn verketteten, sowie der zerstörende, revolutionierende Einfluß der Arbeiterpresse und vieler Arbeiterführer machen den Schaden vollständig. Gründe genug, um die Bedeutung der erzieherischen Einwirkung auf die Jünglinge und Jungfrauen sehr hoch zu werten.

Angeichts dieses Sachverhaltes muß es daher auffallen, daß kein Gebiet der Jugenderziehung in dem Maße vernachlässigt wird, wie der Ausbau und die Vollendung des Erziehungswerkes der Arbeiterjugend zwischen Schulbank und Kaserne. Der Familien-

erziehung der kleinen Kinder wird dagegen im allgemeinen geziemenderweise die elterliche Fürsorge zugewendet. Die Volksschulbildung andererseits wird mit Hochdruck betrieben, Lehrer und Gemeinden setzen bereits unter der Last der jährlich steigenden Anforderungen für die Volksschule. Auch das Mittelschulwesen und insbesondere der akademische und technisch-merkantile Lehrbetrieb eröffnen den Sprößlingen der Plutokratie und Aristokratie eine Ansammlung der köstlichsten und kostspieligsten Bildungsgelegenheiten. Allein was bietet man in den kritischen Jahren der Arbeiterjugend, dem Bauern- oder Fabrikkinde? Prof. Beck antwortet:

„Man kommt ihnen entgegen mit einigen dürren Paragraphen staatlichen Arbeiterschutzes, mit einem fakultativen Fortbildungs- und Haushaltungsunterrichte. Im übrigen sind die reifern Arbeiter sich selbst überlassen, sofern nicht die Kirche oder die private Gemeinnützigkeit in die Lücke tritt. Welch' großartiges Feld öffnet sich hier dem gottbegeisterten Jugendfreund!“

Die Hintansetzung der Jugendlichen seitens der beruflichen Erziehungsinstanzen ist um so auffälliger, weil namentlich diese Kategorie der Arbeiterschaft Jahr für Jahr in ansehnlichen Prozentsätzen sich mehrt. Das lehrt ein Blick auf die deutsche und die schweizerische Statistik.

„Das Vierteljahressheft zur Statistik des Deutschen Reiches (Heft 4, 1907) konstatiert, daß in den der Gewerbeaufsicht unterstehenden Fabrikbetrieben im Jahre 1905 252 362 männliche (darunter 5771 Kinder unter 14 Jahren), 140 147 weibliche (darunter 4474 Kinder unter 14 Jahren), insgesamt 392 509 jugendliche Arbeiter unter 16 Jahren beschäftigt waren. — Für das Jahr 1906 verzeigt dagegen die Statistik 274 557 männliche (mit Einschluß von 6228 männlichen Kindern unter 14 Jahren) und 119 914 weibliche (darunter 4619 Kinder unter 14 Jahren), also insgesamt 424 501 jugendliche Arbeiter unter 16 Jahren. Die absolute Zunahme für 1906 beträgt mithin 31 992. — Auffällig ist auch die Zunahme der Arbeiterinnen von 16—21 Jahren. Während 1905 auf diese Kategorie 406 829 Arbeiterinnen entfielen, wuchs die Zahl im Jahre 1906 auf 426 200. Es hat also die Zahl der Arbeiterinnen von 16—21 Jahren innert Jahresfrist um rund 20 000 zugenommen. Da die Gesamtzahl der Fabrikarbeiterinnen des Deutschen Reiches im Jahre 1906 = 1 095 899 betrug, bilden die 149 944 Arbeiterinnen unter 16 Jahren zusammen mit den 426 200 Arbeiterinnen von 16—21 Jahren die Mehrheit des gesamten Arbeiterinnenbestandes des deutschen Reiches.“

In der Schweiz konstatieren die Berichte der Fabrikinspektoren bekräftigend die große Nachfrage nach Kinderarbeit. Sie klagen mit Recht darüber, daß Kinder unter 14 Jahren und solche ohne Altersausweis

in gewissen Fabriken beschäftigt werden. Es gibt in der Schweiz Fabriken, in welchen fast ausschließlich Italienermädchen im Alter von 14—18 Jahren beschäftigt werden. Die Zunahme der jugendlichen Arbeiter von 14—18 Jahren in den schweizerischen Fabriken zeigt folgendes Bild: Im Jahre 1888 zählte man 22 790 (= 14,32 % der Gesamtarbeiterschaft); 1895 = 23 612 (= 14,29 %); 1901 = 35 272 (= 14,54 %) jugendliche Arbeiter von 14—18 Jahren. (Dr. Buomberger: „Frauen und Kinderarbeit in den Fabriken Deutschlands und der Schweiz.“)

In allen Industrieländern nehmen die Klagen über die „Verrohung der Jugend“ mächtig zu. Nicht nur die Lobredner der Vorzeit, sondern überdies pädagogische und ethische Kongresse, Leute, die sich zu den Herolden der modernen Kultur rechnen, erheben diese Klagerufe. Die mitgebrachten, oft mangelhaften Kenntnisse sind eben sehr bald vergessen. Arbeiter von 18—19 Jahren vermögen bisweilen kaum noch die einfachsten Aufgaben im Deutschen und im Rechnen zu lösen. Welche Resultate die Rekrutenprüfungen in der Schweiz, „der offizielle Intelligenzbarometer der Söhne Tells und Winkelrieds,“ trotz der Aufdämmerung der Schulkenntnisse in den Rekrutenprüfungsvorschulen — wie Dr. Beck bemerkt — zu Tage fördern, ist hinlänglich bekannt. Die eintönige Fabrik- und Landarbeit trägt ebenfalls das Ihrige dazu bei, den von Natur aus regsam und empfänglichen Geist der Jungmannschaft abzustumpfen. So greift Platz eine Geistesverpflachung, ja vielfach eine geistige Verblöddung, die sowohl für das Vorwärtstreben und Fortkommen, wie für das ganze Gemütsleben von den schlimmsten Folgen ist.

Unvergleichlich verhängnisvoller gestalten sich die Wirkungen von erzieherischer Vernachlässigung der Jugend des Arbeiter- und Bauernstandes, wenn durch die religiöse Verwahrlosung im Volksschulalter, d. h. durch konfessionslosen Schulunterricht, die Empfänglichkeit für die Segnungen der Religion im Keime getötet wurde. Hören wir darüber das Urteil eines freidenkerischen Hauptorgans der Schweiz!

(Fortsetzung folgt.)

* Das neue Schulhaus in Lübach.

Wer im Laufe des Jahres je einen Spaziergang nach dem im Obstbaumwalde versteckten kleinen Dorfe Lübach macht, bleibt unwillkürlich vor einem prächtigen, palastähnlichen Gebäude stehen. Es ist das neue, schöne Schulhaus, das die Gemeinde unter großem Kostenaufwande in den Jahren 1906/07 erstellte und das nun ein berechtes Zeugnis für die Opferwilligkeit der Bewohner Lübachs ablegt.

Der Bau wurde ausgeführt nach den Plänen und unter der sachmännischen Leitung des Herrn Architekten Stärkle von Rorschach. Das stattliche, vollständig